

# Medienpädagogische Positionen

Prof. Dr. Reto Eugster

Die seit Jahren anhaltenden medienpädagogischen Diskussionen lassen sich auf drei unterschiedliche Positionen verdichten. Dabei überschneiden sich die Argumentationslinien teilweise. In diesem Zusammenhang stellt sich die grundsätzliche Frage, inwiefern und inwieweit die Allgemeine Pädagogik auf eine Bindestrichpädagogik – die *Medien-Pädagogik* – angewiesen ist.

## **Position 1: Schutzraum Kindheit**

Kinder und Jugendliche brauchen soziale Schutzräume, in denen sie sich altersgemäss entwickeln können. Obwohl dies aufgrund der Bedeutung neuer Medien schwierig durchzusetzen ist, muss es – immer gemäss dieser Position – prinzipielles pädagogisches Ziel sein, solche relativen Schutzräume herzustellen. Beispielsweise müssen sich Jugendliche in ihrer Sexualität entwickeln können, ohne gleich mit Vorstellungen pornografischer Sexualität konfrontiert zu werden. Oder Kinder und Jugendliche sollen altersgemäss lernen, sich mit ihren und fremden Aggressionen auseinander zu setzen, ohne gleich mit „hart inszenierter“ Mediengewalt konfrontiert zu werden. Pädagoginnen und Pädagogen, welche diese Position vertreten, versuchen in der Regel, Kindern und Jugendlichen das Internet nur selektiv zugänglich zu machen (z. B. technische Sicherungen einzubauen, also so genannte „Kindersicherungen“).

## **Position 2: Kraft der Eigenentwicklung**

Ungefähr entgegengesetzt wird bei dieser Position 2 argumentiert. Die pädagogische Situation in der modernen Gesellschaft ist gerade dadurch gekennzeichnet, dass Schutzräume für Kinder und Jugendliche höchstens in bescheidenem Masse aufbaubar sind. Kinder werden beispielsweise überall in ihrem Alltag mit Vorstellungen von Sexualität konfrontiert, die nicht „altersgemäss“ sind. Dies lässt sich bereits anhand eines ersten Blicks in die Boulevard-Zeitung ermitteln. Doch Kinder und Jugendliche sind, wenn sie sich insgesamt gut aufgehoben fühlen, durchaus in der Lage, selber und auch selbständig mit solchen Situationen umzugehen. Sie filtern selber und verarbeiten in einer Art und Weise, die ihnen gute Chancen gibt, auch Unpassendes zu bewältigen. Medienwirkungsforschung zeigt, dass Kinder z. B. andere TV-Szenen als bedrohlich empfinden als Erwachsene. Bei dieser Position gibt es zwei Untergruppen:

- a) Weil man eh Schutzräume nicht „bauen“ kann, sollte man darauf verzichten, dies ständig zu versuchen.
- b) Es ist grundsätzlich aus pädagogischen Erwägungen nicht sinnvoll, Schutzräume zu „bauen“.

### **Position 3: Medienereignisse als pädagogische Anlässe**

Es ist zwar tatsächlich nicht erfolgversprechend, im engeren Sinne Schutzräume für Kinder und Jugendliche zu bauen und mediale Einflüsse umfassend abschirmen zu wollen. Solche Überlegungen werden bei Position 3 als realitätsfern erachtet. Hier werden pädagogische Settings geschaffen (gemeinsamer TV-Abend Eltern-Kinder) und der Medienkonsum wird als Anlass für pädagogisches Intervenieren genutzt. Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen werden beispielsweise Filme konsumiert, diskutiert und bewertet. Ziel dabei ist, die Kinder und Jugendlichen auf die Konfrontation mit Medienereignissen unterschiedlicher Art vorzubereiten. Die Kinder sollen medienkompetent werden und das bedeutet, eine kritische Distanz zu Medienprodukten erlangen zu können. Dabei wird vorausgesetzt, dass es genügt, exemplarisch an einzelnen Filmen, Social-Media-Services usw. zu arbeiten und dass dadurch eine Eigenentwicklung bei den Kindern und Jugendlichen angestossen werden kann. An dieser Stelle, bei der Bedeutung der Eigenentwicklung der Kinder und Jugendlichen, gibt es eine Überschneidung zu Position 2.

*Medienpädagogik*  
*Prof. Dr. Reto Eugster*  
[fhsg.ch](http://fhsg.ch)  
[retoeugster.ch](http://retoeugster.ch)